

Lautliche Besonderheiten

Im Oberhessischen kommen mindestens 16 Doppellaute (Diphthonge) vor:

ai/ei [aɪ], au [aʊ], eu/äu/oi [ɔɪ] – äi [ɛɪ], ou [oʊ], oi [oɪ] –

äe [ɛə], ée [e:ə], èe [ɛ:ə], ië [iə], ié [i:ə], oe [oə], óe [o:ə], ðe [ɔ:ə], ue [uə], úe [u:ə]

Die Umwandlung des Doppellautes /ei/ in einen Einzellaute (Monophthongierung) trennt Oberhessens Großdialekt in zwei Varianten. In der nördlichen zwischen Gießen und Marburg entstand anstelle des Doppellautes ein langer e-Laut: Bé [bɛ:] (Bein), Flèsch [flɛ:s] (Fleisch), hém [hɛ:m] (heim), hèn [hɛ:n] (heilen), klé [ɡlɛ:] (klein), Wès [vɛ:s] (Weizen). In der südlichen Variante zwischen Gießen und Frankfurt am Main trat an die Stelle des Doppellautes der lange a-Laut: Bà [bɑ:] (Bein), Flàsç [flɑ:s] (Fleisch), hàmm [ha:m] (heim), hànn [ha:n] (heilen), klà [ɡla:] (klein), Wàs [va:s] (Weizen)

Weit verbreitet ist die Umwandlung des Doppellautes /au/ in einen kurzen oder langen Einzellaute:

àch [a:x] (auch), brache [braxə] (brauchen), Dà [ða:] (Tau), Frà [fra:] (Frau), Haffe [hafə] (Haufen), làfe [la:-fə] (laufen)

Kürze und Länge der Vokale stimmen öfters nicht mit der deutschen Schriftsprache überein:

Fròsch [frɔ:s] (Frosch), Knèçht [ɡnɛ:çd] (Knecht), Plug [plʊɡ] (Pflug), Sàd [za:d] (Sand), vó [fo:] (von), Wis [vɪs] (Wiese)

Mit dem kurzen offenen e-Laut ë [ɛ] konkurriert ein kurzes halboffenes e [ē], das in der deutschen Schriftsprache fehlt: etz [ɛ̃d̥s] (jetzt), Hetz [hɛ̃d̥s] (Hitze), hëtze [hɛ̃d̥sə] (hetzen), Käppçhe [kɛ̃p̃-çə] (Mützchen), Keppçhe [kɛ̃p̃-çə] (Tässchen)

Die Unterscheidung zwischen den stimmlosen harten Verschlusslauten [p], [t], [k] und ihren stimmhaften weichen Entsprechungen [b], [d], [g] fiel zum größten Teil weg. Lediglich ein kleiner Restbestand harter [p], [t], [k] vor Vokal blieb erhalten. Ansonsten bildeten sich die stimmlosen weichen Verschlusslaute [p̥], [t̥], [k̥] heraus. Diese Konsonantenschwächung wird wegen schwieriger akustischer Wahrnehmbarkeit nur teilweise in der Dialektschreibung dargestellt.

Grammatische Besonderheiten

„Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod.“ Dieser in hessischer Umgangssprache formulierte Satz zeigt die bedeutendste Veränderung in der Grammatik deutscher Dialekte auf. Mit dem Dativ gebildete Ersatzformen vertreten den als Kasus ausgefallenen Genitiv. Lediglich die Endungen oberhessischer Hausnamen lassen seine frühere Existenz erahnen. Der Akkusativ besteht zwar noch als Kasus, entspricht aber bis auf bestimmte Ausnahmen dem Nominativ.

Apokope und Auslautschwund führten zu einer Beeinträchtigung der Flexion oberhessischer Verben. Die Bildung des Präteritums schwacher Verben ist nicht mehr möglich. Als Ersatzform dient das Präteritum <déed> [dɛ:əd] (tat) mit dem darauf folgenden Infinitiv des jeweiligen schwachen Verbes. Ferner gibt es im Präsens weder Partizip noch Konjunktiv. Ansonsten lassen sich sowohl im Aktiv als auch im Passiv alle Zeiten wie in der deutschen Schriftsprache bilden. Damit steht das Oberhessische im Widerspruch zur neuhessischen Stadtsprache, die fast nur noch Präsens und Perfekt kennt.

Schreibverfahren

Originalsprecher des mittelhessischen Großdialektes legen immer großen Wert auf eine exakte Aussprache der Dialektwörter. Daher wurde vom Verfasser ein überregionales Schreibverfahren entwickelt, das die in der heutigen deutschen Schriftsprache fehlenden Einzel- und Doppellaute genau wiedergibt. Nur sorgfältig erstellte Aufzeichnungen eignen sich zur sprachlichen Reproduktion aus der Schrift, die notwendig erscheint, weil der mündliche Gebrauch dramatisch zurückgeht. Eine fachlich einwandfreie schriftliche Wiedergabe dokumentiert die Vollwertigkeit des Oberhessischen als anerkannte regionale deutsche Sprachform.

Bei der phonetisch orientierten Dialektschreibung handelt es sich um ein lautschriftnahes Schreibverfahren, das schriftsprachliches Niveau erreicht. Unter der Berücksichtigung von Grundregeln der Rechtschreibung sind die Laute so zu schreiben, wie sie tatsächlich gesprochen werden. Als Ausgangspunkt dient das deutsche Alphabet mit seinen beim Buchstabieren erzielten Lautwerten. Das steigende oder das fallende Akzentzeichen markiert die langen Selbstlaute.

Quelle

Strauch, Bernd: Dialekt in Mittelhessen. Oberhessisches Taschenwörterbuch. Gießen 2005